

nahm an allen Sport- und Wettspielen teil, lancierte die pikantesten Badetrachten der Saison und benahm sich funkelnd kühn beim abendlichen Tanz. Die Männer scharten sich um sie; jeden blendete sie durch den Scharm ihres Wesens.

Schwer zu sagen, worin eigentlich ihr Scharm bestand. Bald erinnerte sie flüchtig an einen amerikanischen upper-ten-flapper, bald glich sie einer Französin der großen Welt, und nicht weniger häufig gemahnte sie an eine russische Demimondäne. Ich geriet immer mehr in Zweifel, welcher Kategorie ich sie einreihen sollte. — Daß Gervaise sie gewöhnlich, flach und unerträglich fand, ist nur natürlich.

Und dann geschah es eines Abends, daß Kiczi Czomlowa mich ansprach. — Gervaise hatte Erlaubnis bekommen, sich zu ein paar Bekannten aus Paris zu setzen, und ich hatte mich an die Bar begeben und war froh über die Gelegenheit, wieder einmal allein zu sein.

Plötzlich saß Kiczi Czomlowa auf dem hochbeinigen Stühlchen an meiner Seite.

Es war durchaus nicht üblich, daß sich die weiblichen Gäste des Hotels allein an die Bar setzten. Aber trotzdem nahm ich ganz und gar keine Notiz von der exzentrischen jungen Dame — ich machte mir nichts daraus, zu ihren Eroberungen gezählt zu werden. Standhaft starrte ich nach der anderen Seite und rauchte meine Zigarette in isolierter Ruhe. Aber ich hatte ein merkwürdig deutliches Gefühl, daß sie mich betrachtete. Es war, als würde mein Nacken von einem elektrischen Strahl getroffen. Ich mußte mich umwenden. Und da begegnete ich denn ihrem Blick — diesem dunklen, brennenden Blick und ihrem wunderbaren Lächeln . . .

„Monsieur sind einsam und verlassen“, flüsterte sie. „Wann werden Sie zu mir kommen . . . ? Alle tun es — früher oder später.“

„Mademoiselle sind allzu bezaubernd, um sich im Romanstil ausdrücken zu müssen“, erwiderte ich, und meine Stimme war bewußt spöttisch und trocken.

Sie nippte an einem Cocktail und zündete sich eine Zigarette an.

„Wissen Sie übrigens, daß ich Sie in- und auswendig kenne?“ fuhr sie fort.

Ich starrte sie ein wenig überrumpelt an. „Was meinen Sie damit?“

„Sie sind Junggeselle, Monsieur, und Sie haben eine entzückende kleine Freundin, von der Sie annehmen, daß sie Ihnen treu ist. Sie sind ein Liebhaber schöner Dinge — Sie lieben Kunst ebenso sehr wie schöne Landschaften. Sie sind welt erfahren; aber Ihre Natur ist zurückhaltend, und Sie fühlen sich von Leuten, die herausfordernd und geräuschvoll auftreten, abgestoßen. Sie sind ein blinder Heide, aber Sie lieben die armen, irrenden Menschenkinder.“

Ich fürchte, mein Gesichtsausdruck trug den Stempel offensichtlicher Verblüffung dumm und deutlich zur Schau. Alles, was sie gesagt hatte, schien mir schlagend richtig.

Sie legte ihre Hand auf meinen Arm.

Mir war, als erzitterte meine Seele unter der Berührung.

„Das braucht Sie nicht zu kränken, Monsieur“, flüsterte sie. „Ich bin die einzige, die es sah. Jetzt gehe ich — aber wir sehen uns wieder. Vergessen Sie mich nicht!“

Und dann war sie verschwunden.

Sonderbar eigentlich — aber die Art und Weise, wie sie gesagt hatte: „Vergessen Sie mich nicht“, verwandelte sie vollständig in meinen Augen. Es war, als ob mir die drei unschuldigen Worte den Schlüssel zu einem verborgenen Teil ihres Wesens in die Hand gegeben hätten. Der Tonfall war so entblößt von jenem exzentrischen Gehabe, das sie sonst kennzeichnete. So rein, fast fromm hatte es geklungen. —

Am nächsten Tage hatte Gervaise sich zu einer Autofahrt mit ihren Bekannten aus Paris verabredet. Ich mischte mich zum erstenmal in das heitere Treiben der badenden Hotelgäste.

Kiczi Czomlowa war wie gewöhnlich der Mittelpunkt. Sie veranstaltete tollkühne Spring- und Schwimmpreisspiele, sie holte das Orchester an den Strand herunter und ließ es zum Tanze spielen, und zum Schlusse richtete sie sogar